Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 29. Laasphe, Sonnabend den 18. Juli 1891. 16. Jahrgang.

Das neue Einkommensteuergesetz.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das neue Einkommensteuergesetz für die Monarchie, wie dasselbe von beiden Häusern des Landtages angenommen worden ist. Nach dem Steuertarif beträgt die Einkommensteuer jährlich bei einem Einkommen:

	M.		M.	M.
von mehr als	900	bis einschließlich	1050	6
„	1050	„	1200	9
„	1200	„	1350	12
„	1350	„	1500	16
„	1500	„	1650	21
„	1650	„	1800	26
„	1800	„	2100	31
„	2100	„	2400	36
„	2400	„	2700	44
„	2700	„	3000	52
„	3000	„	3300	60
„	3300	„	3600	70
„	3600	„	3900	80
„	3900	„	4200	92
„	4200	„	4500	104
„	4500	„	5000	118
„	5000	„	5500	132
„	5500	„	6000	146
„	6000	„	6500	160
„	6500	„	7000	176
„	7000	„	7500	192
„	7500	„	8000	212
„	8000	„	8500	232
„	8500	„	9000	252
„	9000	„	9500	276
„	9500	„	10500	300

Sie steigt bei höheren Einkommen

von mehr als M.	bis einschließlich M.	in Stufen von M.	um je M.
10500	30500	1000	30
30500	32000	1500	60
32000	78000	2000	80
78000	100000	2000	100

Bei Einkommen von mehr als 100000 M. bis einschließlich 105000 M. beträgt die Steuer 4000 M. und steigt bei höheren Einkommen in Stufen von 5000 M. um je 200 M.

Die Vertheilung der Steuer regelt sich demnach in der Weise, daß beispielsweise bei einem Einkommen von 900—1050 M. ca. $^2/_3$ Mark vom Hundert, bei einem Einkommen von mehr als 1200 Mark 1 Mark vom Hundert, bei einem Einkommen von 78000 bis 100000 Mark 5 Mark vom Hundert u. s. f. bezahlt werden.

Uebersteigt die Einnahme an Einkommensteuer für das Jahr 1892 93 den Betrag von 80000000 Mark und für die folgenden Jahre einen um je 4 % erhöhten Betrag, so werden die Ueberschüsse nach Maßgabe eines zu erlassenden besonderen Gesetzes zur Durchführung der Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer bezw. der Ueberweisung derselben an kommunale Verbände verwandt.

Die veranlagte Steuer ist zu entrichten:

In vierteljährlichen Beträgen und zwar in der ersten Hälfte des zweiten Monats, eines jeden Vierteljahres an die von der Steuerbehörde zu bezeichnende Empfangsstelle.

Es steht dem Steuerpflichtigen frei, die ihm auferlegte Steuer auf mehrere Vierteljahre bis zum ganzen Jahresbetrage im Voraus zu zahlen.

Die Zahlung der veranlagten Steuer wird durch Einlegung von Rechtsmitteln nicht aufgehalten, muß vielmehr, mit Vorbehalt späterer Erstattung, in den vorgenannten Fristen erfolgen.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Kaiser Wilhelm hat England wieder verlassen, und damit haben die Sommerreisen des Monarchen, soweit sie einen offiziellen oder politischen Anstrich haben, ihr Ende erreicht. Der Kaiser tritt nunmehr die Nordseereise an, die sich hauptsächlich im Gebiete der norwegischen Gewässer bewegen wird.

— Die Neuordnung des Gewerbe-Inspektorats in Preußen, zu deren Durchführung vier Jahre in Aussicht genommen sind kommt in Fluß. Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht die Ernennung von 16 bisherigen einfachen Gewerberäthen zu Regierungs- und Gewerberäthen, die bei den betreffenden Regierungen als gewerbetechnischen Räthe zu fungiren haben, sowie die Ernennung einer Reihe von bisherigen Dampfkessel-Revisoren zu Königlichen Gewerbe-Inspektoren, gleichzeitig sind auch eine Reihe Regierungbaumeister usw. zu gewerbetechnischen Hilfsarbeitern ernannt worden. Richtschnur für die räumliche Vertheilung der Inspektoren soll bekanntlich die Gewerbedichtigkeit sein. Im Ganzen sind in Aussicht genommen 26 Regierungsgewerberäthe, 97 Gewerbe-Inspektoren (von denen 17 als Hilfsarbeiter der Regierungsgewerberäthe zu fungiren haben) sowie 40 Assistenten. Vorläufig handelt es sich im Wesentlichen nur um die Ernennung von Regierungsgewerberäthen und um die Berufung von Gewerbe-Inspektoren als gewerbe-technische Hilfsarbeiter bei den Regierungen in Münster, Düsseldorf, Posen und Bromberg, Königsberg und Gumbinnen, Frankfurt a. d. O., Koblenz, Liegnitz und Trier. Regierungsgewerberäthe, welche die gleiche amtliche Dezernentenstellung haben wie die übrigen bei den Regierungen angestellten Räthe (Medizinal- und Schulräthe) sind ernannt worden für alle Regierungsbezirke, nur daß diese Räthe besonders in den wenigen gewerbedichten Bezirken zugleich für mehrere Regierungsbezirke fungiren, so z. B. für die drei pommerschen Regierungsbezirke nur einer mit dem Sitz in Stettin. Die industriell hochentwickelten Bezirke Düsseldorf und Arnsberg haben dagegen je einen Regierungsgewerberath erhalten, Düsseldorf sogar noch einen Stellvertreter.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Statistik der im Mai d. J. auf deutschen Bahnen (ausschließlich Bayerns) vorgekommenen Eisenbahn-Unfälle. Darnach waren zu verzeichnen: 11 Entgleisungen und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 11 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße in Stationen und 178 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind.) Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 213 Personen verunglückt, sowie 48 Eisenbahnfahrzeuge

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(17. Fortsetzung.)

Ihr habt das lange für euch gehabt, aber ihr habt es nicht mehr gewollt. Eure Generale schlugen sich seiner Zeit, ich erinnere mich, für die Freiheit, sie schliefen auf Stroh in den Heuschobern wie gemeine Soldaten: das waren furchtbare Leute! Jetzt brauchen sie Kanapees, sie sind adliger als unsere Adligen und reicher als unsre Bankiers. Das macht, weil der Krieg, ehemals das Höchste, nämlich eine Kunst, ein Opfer, eine Hingabe an das Vaterland, ein Handwerk geworden ist, das mehr als ein Geschäft einbringt. Es ist immer sehr vornehm, Epauletten zu tragen, aber es ist dennoch ein Unterschied darin, sich für ewige Ideen zu schlagen oder um seine Taschen zu füllen.

„Heute ist es an uns, von Freiheit und Vaterland zu reden, deshalb glaube ich, daß euch dieser Krieg verderblich sein wird. Alle, die eine Überzeugung haben, von den einfachen Studenten bis zu den Professoren der Theologie, wollen gegen euch ziehen. Ihr habt an eurer Spitze die größesten Feldherrn der Welt; aber wir haben die ewige Gerechtigkeit. Ihr glaubt, die Sachsen, die Bayern, die Badenser und die Hessen für euch zu haben, legt die Täuschung ab: die Kinder des alten Deutschland wissen wohl, daß es das größte Verbrechen und die größte Schande ist, gegen ihre Brüder zu fechten. Mögen die Könige Bündnisse schließen, die Völker werden trotz dieser Bündnisse gegen euch sein; sie verteidigen ihr Blut, ihr Vaterland, was uns Gott zu lieben gebietet, und was man nicht, ohne ein Verbrechen zu begehen, verraten kann. Alles ist bereit, euch in den Rücken zu fallen, die Oesterreicher werden euch niedermachen, wenn sie können, trotz der Heirath der Maria Luise und eures Kaisers; man beginnt einzusehen, daß die Interessen der Könige nicht alles in dieser Welt sind, und das größte Genie kann nicht die Natur der Dinge ändern."

So sprach dieser Pastor mit ernstem Thone; ich verstand damals seine Reden nicht recht und ich dachte: „Worte sind Worte und Flintenschüsse sind Flintenschüsse. Wenn wir nur mit Studenten und Professoren der Theologie zum Kampfe zusammentreffen, geht alles gut; und ebenso wird wohl im übrigen die Hessen, Bayern und Sachsen stets die Disziplin abhalten, überzugehen, wie sie ja auch uns Franzosen zwingt, zu schlagen, obgleich mehr denn einer keine Lust dazu hat. Gehorcht nicht der Soldat dem Unteroffizier, der Unteroffizier dem Sergeanten, und so fort bis zum Marschall, welcher thut, was der Kaiser will? Man sieht wohl, daß dieser Pastor niemals in einem Regimente gedient hat, sonst würde er wissen, daß die Ideen nichts sind, und daß die Instruktion alles ist; aber ich will ihm nicht widersprechen, der Posthalter würde mir keine Flasche Wein mehr nach dem Abendbrot bringen. Mögen sie denken, was ihnen gefällt, alles, was ich wünsche, ist, daß wir nur mit Theologen zusammenstoßen."

Während wir so plauderten, kam plötzlich am 27. März morgens der Marschbefehl. Das Bataillon übernachtete in Lauterbach, am andern Tage in Neukirchen, und wir thaten nichts als marschieren, immerfort marschieren. Diejenigen, welche damals sich noch nicht gewöhnt haben, den Tornister zu tragen, konnten sich nicht über Mangel an Uebung beschweren; denn, Gott sei Dank, wir legten Wege zurück! Ich schwitzte schon seit langem nicht mehr mit meinen 50 Patronen in meiner Patronentasche, meinem Tornister und meinem Gewehre auf der Schulter und ich weiß nicht, ob ich noch hinkte.

Wir waren nicht allein in Bewegung: alles marschierte, überall traf man Regimenter unterwegs Kavallerieabtheilungen, Artilleriezüge, Pulver- und Kugeltransporte; und das alles näherte sich Erfurt, wie nach einem großen Wolkenbruche Tausende von Bächen auf allen Wegen nach dem Flusse strömen.

Unsre Sergeanten sagten untereinander: „Wir kommen näher . . . das wird ernsthaft werden!" Und wir dachten: „Um so besser! Die Regierungen von Preußen und Rußland sind schuld, daß man uns genommen hat; wenn sie ruhig geblieben wären befänden wir uns noch in Frankreich."

Dieser Gedanke erfüllte uns mit Bitterkeit.

Und wie man überall Leute findet, die sich gar zu gern schlagen. so sprachen Klipfel und Zebede nur davon, über die Preußen herzufallen, und ich, um nicht weniger muthig zu erscheinen als die andern, ich sagte auch, daß es mich freuen sollte.

Am 8. April rückte das Bataillon in die Zitadelle von Erfurt. Die Stadt ist sehr fest und reich. Ich werde mich immer daran erinnern, wie der Wagenmeister, als man uns auf dem Platz vor der Kaserne wegtreten ließ, dem Sergeanten der Kompagnie ein Paket Briefe einhändigte. Unter der Menge befand sich auch einer für mich. Ich erkannte sogleich die Handschrift Katharinas, und dies brachte eine so große Wirkung auf mich hervor, daß meine Kniee zitterten.

Zebede nahm meine Flinte und sagte: „Komm mit!"

Er war auch sehr befriedigt, Nachrichten aus Pfalzburg zu bekommen.

Ich hatte meinen Brief in die Tasche gesteckt, und alle, die aus der Gegend waren, folgten mir, um ihn lesen zu hören. Aber ich wollte erst ganz ruhig auf meinem Bette sitzen, ehe ich ihn öffnete und erst als man uns in einem Winkel der Finkmatte einen Platz angewiesen hatte und meine Flinte

erheblich und 57 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 2 getödtet und 21 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 35 getödtet und 132 verletzt, von Steuer- u. s. w. Beamten 2 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 13 getödtet und 8 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 47 Beamte verletzt.

— Zur Bergarbeiterbewegung in Rheinland und Westfalen schreibt die „Nat.-Ztg.“: Die Delegirtenkonferenz der Bergleute, welche in Köln getagt hat, um den internationalen Verband der Bergleute vorzubereiten, hat ersichtlich der deutschen Bewegung in Rheinland und Westfalen neuen Anstoß gegeben; die Agitatoren entfalten wieder eine große Rührigkeit und der letzte Sonntag brachte schon wieder acht öffentliche Versammlungen der Bergleute. Die Gründung von Konsum-Vereinen macht weitere Fortschritte, die Führer betreiben dieselben mit großer Emsigkeit, überall den Bergleuten vorpredigend, daß im Falle eines Streiks die Konsum-Vereine insofern entscheidend für den Ausgang desselben sein könnten, als sie für die kritische Zeit den Bergleuten die Lebensmittel auf Borg überlassen würden. Die Streiks wären deshalb nur verloren gegangen, weil den Bergleuten die Lebensmittel entzogen gewesen wären und so der Hunger die ersteren gezwungen hätte, zur Arbeit zurückzukehren. Die Vorbereitungen für die General-Versammlung des Verbandes in Bochum sind in vollem Gange. Es wäre verkehrt, der Bergarbeiterbewegung nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

(**Frankreich.**) Das französische Mittelmeergeschwader hat in den letzten Tagen vor Toulon längere Uebungen abgehalten, auf welche seitens der Marineverwaltung großes Gewicht gelegt wurde. Den Schluß der Manöver bildete ein Scheinangriff auf Toulon, dem der Minister des Auswärtigen, Ribot, und der Marineminister Barbey beiwohnten. Ueber den Verlauf des Manövers wird depeschirt:

Toulon, 13. Juli. Der fingirte Angriff auf den Hafen von Toulon durch die französische Flotte fand heute Vormittag bei prachtvollem Wetter statt. Mehr als 60 Kriegsschiffe gingen zu dem Angriff vor, der sich hauptsächlich gegen das Fort Saint-Mandrier richtete. Dem Manöver wohnten u. A. die Militärattachés von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Rußland und Schweden bei.

(**Rußland.**) Obgleich in der russischen Presse bisher von einer Erregung über die Erneuerung des Dreibundes nichts zu bemerken gewesen ist, versichert der Petersburger Berichterstatter der „Polit. Corresp.“ doch, daß eine solche vorhanden sei. Daß der Dreibund erneuert werden würde, heißt es dort nämlich, habe man in Rußland vorausgesehen und letzteres habe auch geglaubt, daß sein Einvernehmen mit Frankreich ein genügendes Gegengewicht zur Tripelallianz bilde, so daß es als überflüssig erschien, dieser Entente die Form eines festen Bündnisses zu geben. Nun habe aber England, welches sich bislang auf eine Zuschauerrolle gegenüber den Gestaltungen der europäischen Verhältnisse zu beschränken schien, es für angemessen erachtet, selbst auf die Bühne zu treten, indem es, in mehr oder minder directer, mehr oder minder formeller Weise die Verpflichtung übernommen zu haben scheine, die Küsten Italiens im Falle eines Krieges gegen Frankreich zu schützen. Angesichts dessen sage man in Petersburg, daß England nun auch den Schutz der Küsten Deutschlands auf sich nehmen würde, d. h. daß Rußland und Frankreich nicht mehr einer Tripel-, sondern einer Quadrupel-Allianz gegenüber ständen. Durch diese Verstärkung der mitteleuropäischen Staatengruppe seitens einer Macht von der maritimen Stellung Englands, welche so viele geographische Berührungspunkte mit Frankreich und Rußlaud habe und im Kriegsfalle einen so bedeutenden Einfluß auf verschiedene europäische und asiatische Staaten auszuüben vermöge, sei das Gleichgewicht, welches zwischen den verbündeten Staaten einer- und Rußland mit Frankreich andererseits bestanden hatte, zu Ungunsten der letztgenannten Mächte aufgehoben worden. Es müsse in Petersburg Bedenken wachrufen, daß die Staaten des Dreibundes eine Verstärkung ihrer Macht für nothwendig erachtet haben, und man glaube gerade in Folge dieses Kräftezuwachses besorgen zu sollen, daß die Allianzgruppe sich, in dem sich steigernden Bewußsein ihrer Stärke, zu politischen Schritten hinreißen lassen könnte, die sie vielleicht ohne den Hinzutritt Englands vermieden hätte. Die russischen Blätter glaubten schon jetzt in manchen Vorgängen Anzeichen einer derartigen Stimmung wahrzunehmen. Von diesen Erwägungen geleitet, verlange die russische Presse, daß die Mächte der Tripel-Allianz durch engeres Zusammengehen Rußlands mit Frankreich „zur Vorsicht gemahnt“ werden, und daß man dahin streben sollte, um diese Mächte die kleineren, abseits von der Tripel-Allianz stehenden Staaten (Serbien, Dänemark) zu gruppiren.

— Das große Rußland besitzt noch heute 322 sog. „Privatstädte“, d. h. Städte und große Flecken, die sich noch immer in Privatbesitz befinden und die ihren Eignern einen jährlichen Grundzins von zusammen 1 600 000 Rubel zahlen. Wie verlautet, sollen nunmehr diese sämmtlichen Privatstädte von der Regierung angekauft werden. Die vielgenannte Judenstadt Berdischew zählt auch zu denselben; im fünfzehnten Jahrhundert gegründet, gehört sie der Familie Ticzkewicz.

Kleinigkeiten.

Nur eine Kleinigkeit! Und doch hängt vielleicht unser Schicksal, unser Glück, Leben und Tod davon ab.

Nur ein kleiner unbeachteter Anstoß der Gesundheit, und — Sterben ist die Folge. Ein kleines Hinderniß — wir stolpern, fallen — und sind verloren. Nur ein kleiner Rechenfehler, und wir gehen daran zu Grunde. Nur eine kleine Sünde — sie gewinnt Macht über uns und zieht uns ins Verderben. Ein kleines Mißverständniß — ein schöner Bund ist zerrissen. Ein kleines Liebeszeichen — das muthlose, traurige Herz richtet sich daran auf; ein kleines Blümchen am Lebensweg, und entschwundene Hoffnung wird lebendig; ein gutes Wort zu rechter Zeit, und — eine Seele ist gerettet.

Ein Kampf mit Kleinigkeiten ist das ganze Menschenleben, von der Wiege bis zum Sarge. Unsere eigentliche Bedeutung, Tüchtigkeit und Brauchbarkeit hängt im Grunde davon ab, wie wir diese Kleinigkeiten achten oder mißachten, ob wir sie zu hoch oder zu gering anschlagen.

Schon den Säugling umgeben hunderterlei Kleinigkeiten, deren Vernachlässigung sein Gedeihen verhindert. Und beim Abschluß des Lebens, wenn der Leib zur Ruhe bestattet wird, dann sind es wiederum Kleinigkeiten, welche denselben begleiten, die Gedanken der Zurückbleibenden beanspruchen und theils störend, theils heilsam abziehend in den Schmerz des Verlustes eingreifen.

In unsere tiefste Trauer, unsere höchste Freude, in die innigste Erhebung und mächtigste Begeisterung, ja selbst in unsere Andacht drängen sich die Kleinigkeiten ein.

In der Natur zeigt sich uns in der wunderbaren Zusammenstellung des Kleinen das staunenswerthe Ganze, und eben im Allerkleinsten bewundern wir am meisten die Schöpfung und verehren den Schöpfer.

Die Kunst, wenn sie das Größte schafft, muß sorgsam das Kleinste beachten; eine unrichtige Linie, ein falscher Ton — und die harmonische Gesammtwirkung des Kunstwerkes ist vernichtet.

Im Staatshaushalt ist die ganze Maschinerie aus kleinen Dingen zusammengesetzt welche befolgt werden müssen, soll keine Störung eintreten.

Der Seelsorger, der Erzieher kann nicht segensreich einwirken, ohne die leisesten, kleinsten Vorgänge des Seelenlebens zu verstehen; der Arzt nicht heilen, ohne auch die kleinsten Störungen des Leibeslebens zu kennen und zu beachten.

Jedes Amt, jeder Beruf ist erfüllt von Kleinigkeiten, am meisten aber jeder weibliche Beruf. Die Frau ist die natürliche Verwalterin der kleinen Dinge. Liegt ihr dadurch die Gefahr näher als dem Manne, unterzugehen in den Kleinigkeiten, kleinlich zu werden, so ist ihr andererseits durch schärferen Blick und feineres Gefühl für dieselben Gelegenheit gegeben, durch eben diese Kleinigkeiten, in den Dienst der Liebe gestellt, ihr eigenes und Anderer Leben harmonisch zu gestalten.

Der Mann kommt am Abend müde nach Hause; auch die Frau hat einen arbeitsvollen Tag gehabt; bei geringer Hilfe im Hause mußte sie wohl die Zeit zu Rathe halten, um mit allem fertig zu sein bis zur Rückkehr ihres Gatten. Nun hat sie das Arbeitsgeräthe bei Seite gebracht; die Stube ist aufgeräumt, der Tisch ist einladend gedeckt; in der Küche steht das Abendbrod zum Auftragen bereit. Die Kleinsten sind zu Bette gebracht, das Töchterchen darf noch warten, dem Vater Hut und Stock abzunehmen und den Gutenachtkuß zu geben. Die älteren Knaben haben unter Aufsicht der Mutter ihre Schulaufgaben beendigt; sie waren fleißig und erhalten Erlaubniß, mit den Eltern zu essen. — Für später steht ein Strickkörbchen bereit, daneben für den Hausherrn die Pfeife. Mit freundlichem Lächeln wird der Erwartete begrüßt, es sind alles nur Kleinigkeiten, und sie plaudert dem Ermüdeten heiter etwas vor, vielleicht auch über — Kleinigkeiten und — sie erreicht Großes.

Anders ist es im Nachbarhause; die beiden Männer sind zusammen nach Hause gegangen. Dort ist die Treppe dunkel, und heftiges Kindergeschrei ertönt zum Empfang. Das kleine Kind mußte über seine Zeit warten auf Nahrung und Ruhe und giebt nun seiner Ungeduld lauten Ausdruck. Ein älteres Mädchen weint, weil der Bruder die Tinte umstieß — über ihr Schreibebuch. „Hast Du nichts Besseres zu thun?“ ruft ihm heftig der Vater zu; „bist Du mit deinem Aufsatz fertig?“ „Ich wußte keinen Anfang!“ heult der Junge. Die Lampe qualmt, die Stube ist kalt, im Ofen das Feuer ausgegangen. Die Hausfrau hat sich bei einer Nachbarin beim Anhören und Erzählen der vielen Neuigkeiten nur ein klein wenig verspätet, nun sind alle die unangenehmen Kleinigkeiten zusammengekommen, und über dem Kindergeschrei hat sie ganz des Hausherrn Heimkehr überhört. Dieser ist böse; er ist hungrig, und zum Abendessen ist nichts bereit; also — er geht aus — findet im Wirthshaus Bekannte, welche ihn freudig willkommen heißen; er verzehrt in warmer Stube, bei angenehmer Unterhaltung, seine Mahlzeit, aber, er ist sehr erregt — und spült den Aerger mit Bier oder gar Schnaps hinunter, bis er gänzlich vergessen ist. —

Es waren alles nur Kleinigkeiten, bis auf — die Folgen.

Kurze Mittheilungen.

— In dem eine Stunde von Gießen entfernten Alt-Buseck ist in der Nacht auf den 7. ds. Mts. das Gemeinde-Schulhaus, an welchem eben ein größerer Umbau vorgenommen wurde, eingestürzt.

— Das Konkursverfahren über das Vermögen des Prinzen Albrecht von Waldeck und Pyrmont, des Vetters des regierenden Fürsten von Waldeck, ist durch Vergleich beendigt. Die Gläubiger erhalten 25 Prozent.

— Nach einer Meldung aus Mainz wächst der Rhein immer noch sehr stark, der Pegel hat am Mittwoch Mittag 2 Meter 85 Centimeter gezeigt.

---

auf dem Gewehrständer war, begann ich. Alle andern hatten sich über meinen Rücken geneigt. Die Thränen rannen mir die Wangen entlang, weil Katharina mir erzählte, daß sie für mich betete.

Und als die Kameraden das hörten, sagten sie: „Wir sind gewiß, daß man auch für uns betet.“

Der eine sprach von seiner Mutter, der andre von seinen Schwestern, der dritte von seinem Schatz.

Schließlich hatte Herr Gulden geschrieben, daß in der Stadt sich alles wohl befände, ich solle Muth fassen, diese Trübseligkeiten währten nur eine Zeit. Er beauftragte mich besonders, die Kameraden zu benachrichtigen, daß man an sie dächte, und daß ihre Eltern sich beklagten, nicht ein einziges Wort Nachricht von ihnen empfangen zu haben.

Dieser Brief war ein großer Trost für uns alle.

Und wenn ich bedenke, daß wir damals den 8. April hatten und bald die Schlachten beginnen sollten, betrachte ich es wie einen letzten Scheidegruß aus der Heimath für die Hälfte von uns: mehrere sollten nicht mehr von ihren Eltern, ihren Freunden, von denen, welche sie auf dieser Welt liebten, sprechen hören.

XII.

Alles das war, wie der Sergeant Pinto sagte, erst der Beginn des Festes, denn der Tanz sollte erst losgehen.

Unterdessen verrichteten wir den Dienst in der Zitadelle mit einem Bataillon der Siebenundzwanziger, und oben von den Wällen sahen wir die ganze Umgegend mit Truppen bedeckt, die einen im Biwak, die andern in den Dörfern in Standquartieren.

Am 18. sagte der Sergeant, der mit mir Freundschaft geschlossen hatte, bei der Rückkehr von der Wache am Warthauer Thore zu mir: „Füsilier Bertha, der Kaiser ist eingetroffen.“

Noch niemand hatte davon sprechen hören, und ich antwortete ihm: „Unbeschadet dem Respekt vor Ihnen, Sergeant, ich habe soeben ein Gläschen mit dem Pionier Merlin getrunken, welcher die letzte Nacht Ordonnanzdienst an der Thür des Generals hatte, der hat mir nichts von diesen Dingen erzählt.“

Darauf zwinkerte er mit dem Auge und sagte: „Alles ist in Bewegung, alles geht im Fluge. . . . Du verstehst das noch nicht, Rekrut. Aber er ist da, ich fühle es bis in die Fußspitzen. Wenn er nicht zugegen ist, so geht alles lahm; und jetzt, da, dort unten, sieh' diese Stafetten, welche auf den Wegen galoppieren, alles beginnt aufzuleben.

Warte den ersten Tanz ab, warte, und du wirst sehen: diese Kaiserlicks und die Kosaken werden ihre Fernröhre nicht nöthig haben, um zu sehen, ob er bei uns ist; sie werden ihn sofort gewahr werden.“

Indem er so sprach, lachte der Sergeant in seinen großen Schnurrbart.

Ich hatte Vorahnungen, daß mir ein großes Unglück zustoßen könnte, und noch war ich gezwungen gute Miene zu machen.

Wirklich täuschte sich der Sergeant nicht, denn an ebendemselben Tage setzten sich alle im Standquartier um die Stadt liegenden Truppen gegen 3 Uhr nachmittags in Bewegung, und gegen 5 Uhr ließ man uns die Waffen ergreifen; der Marschall Fürst von der Moskwa zog in die Stadt ein inmitten einer Menge von Offizieren und Generalen, welche seinen Stab bildeten: fast gleichzeitig ritt der General Souham, ein Mann von 6 Fuß Größe und ganz grau, in die Zitadelle ein und musterte uns auf dem Marktplatze. Er sagte mit starker Stimme, die ein jeder hören konnte, zu uns: „Soldaten! Ihr sollt einen Theil der Avantgarde des dritten Korps bilden. Seid stets eingedenk, daß ihr Franzosen seid. Es lebe der Kaiser!“ Dann schrie alle Welt: „Es lebe der Kaiser!“ und durch das Echo des Platzes erhielt dieser Ruf eine gewaltige Wirkung.

Der General ritt mit Oberst Zapfel wieder weg.

Diese Nacht noch wurden wir durch die Hessen abgelöst und verließen Erfurt mit dem 10. Husarenregiment und einem Regiment badischer Jäger. Gegen 6 oder 7 Uhr früh waren wir vor der Stadt Weimar und sahen bei der aufgehenden Sonne Gärten, Kirchen, Häuser sowie ein altes Schloß auf der rechten Seite.

Man ließ uns an diesem Orte biwakieren, und die Husaren ritten als Vortrab in die Stadt. Gegen 9 Uhr, während wir unser Frühstück abkochten, hörten wir plötzlich von weitem ein Geknatter von Kleingewehrfeuer; unsre Husaren waren in den Straßen auf preußische Husaren gestoßen, sie schlugen sich und feuerten ihre Pistolen gegeneinander ab. Aber das war so weit entfernt, daß wir von diesem Kampfe nichts sahen.

Nach Verlauf einer Stunde kehrten unsre Husaren zurück, sie hatten zwei Mann verloren. In dieser Weise begann der Feldzug.

Dort blieben wir 5 Tage, während deren das ganze 3. Korps anrückte. Da wir die Vorhut bildeten, so mußten wir in der Richtung nach Sulza und Wartha vorrücken. Jetzt sahen wir den Feind: Kosaken, die sich immer außer Schußweite zurückzogen. Aber je weiter diese Leute zurückwichen, desto mehr faßten wir Muth.

Mich verdroß es, Zebede mit übellauniger Miene sagen zu hören: „Werden sie niemals standhalten? Werden sie niemals standhalten?“

(Fortsetzung folgt.)

— Am Donnerstag hat der Blitz während des Nachmittagsunterrichts in die Volksschule zu Brühl bei Solingen eingeschlagen. Ein Kind ist schwer, ein anderes nur leicht verletzt worden.

— In Paderborn ist am Sonnabend ein als Nonne verkleideter Schwindler verhaftet worden, der auf Grund gefälschter Papiere in vielen Häusern namhafte Geldbeträge für verwaiste oder kranke Kinder in Bielefeld aufgenommen hatte. Die Pseudo-Nonne soll ein ganz dreistes Benehmen an den Tag gelegt haben.

— Groß sind die Verheerungen, die das Gewitter im Bezirk der Oberförsterei Wieda im Harz angerichtet hat. Es sind gegen 6000 Bäume entwurzelt, darunter die stärkste Fichte (ungefähr 2 m Durchmesser) des dortigen Reviers.

— Aus einer während der Fahrt aufgesprungenen Koupeethür des Schnellzugs Berlin-Breslau sind am Donnerstag Nachmittag unweit Liegnitz Frau Dr. Loeser aus Nimptsch und ihr sechsjähriger Sohn herausgestürzt. Das Kind ist tot, die Frau schwer verletzt.

— Der Berliner Scharfrichter Reindel hat am Sonnabend in Güstrow seines Amtes gewaltet. Dort wurde der wegen eines im November begangenen dreifachen Mordes zum Tod verurtheilte Raubmörder Busch hingerichtet. Die Hinrichtung seines Mitschuldigen Richter wurde noch aufgeschoben. Busch hatte noch 10 Minuten vor seiner Hinrichtung einen ernsten Fluchtversuch unternommen, indem er den Geistlichen bei Seite stieß und aus seiner Zelle entkam. Der Verbrecher wurde jedoch sofort wieder ergriffen und in seine Zelle zurückgebracht.

— Sämmtliche Münchener Brauereien haben im Geschäftsjahr 1890/91 1 270 057 Hektoliter gegen 1 303 176 Hektoliter im Vorjahr abgesetzt.

— Der Großherzog von Luxemburg hat den luxemburgischen Militärmusiken untersagt, künftig bei amtlichen Anlässen oder öffentlichen Vergnügungen die bisherige luxemburgische Nationalhymne „Feierwon“ mit dem bekannten Refrain „Wir wollen keine Preußen sein“, zu spielen.

— Die Arbeiten zur Befestigung der Insel Helgoland sind definitiv vom Kaiser dem Bauunternehmer Weishof in St. Georg bei Metz übertragen worden, der sich kürzlich als Erbauer der Forts am linken Moselufer ausgezeichnet hatte. Die Arbeiten beginnen sofort.

— Wie aus Neapel gemeldet wird, befindet sich der Lavaerguß vom Vesuv im fortwährenden Zunehmen.

— Am Dienstag sind in dem New-Yorker Gefängnis Sing-Sing 4 zum Tod verurtheilte Mörder mittelst Elektrizität hingerichtet worden.

— Der älteste Sohn des Turnvaters Jahn, Siegfried Jahn, ist Ende Juni, 79 Jahre alt, in Chicago gestorben und mit großen Ehren begraben worden. 32 Turnvereine haben der Leiche das Geleite gegeben.

Locales.

□ **Laasphe**, 14. Juli. Oeffentliche Sitzung des Schöffengerichts unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Weygand. Als Schöffen fungirten die Herren Zimmermann-Niederlaasphe und Hackler-Feudingen, als Amtsanwalt Herr Bürgermeister Bernsau.

Es wurden folgende Sachen verhandelt:

1) Heinrich S. zu Fischelbach wurde von der Beschuldigung, unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren zu sein, freigesprochen.

2) Catharina W. ebendaselbst hatte ihre Nachbarin auf offener Straße in einer den Anstand verletzenden Weise beschimpft. Sie erhielt wegen Unfugs eine Geldstrafe von 3 Mark.

3) Bäcker Friedrich F. zu Laasphe hatte seinen Sohn im Wiederholungsfalle 10 Tage lang ohne gesetzlichen Grund vom Schulunterricht fern gehalten, weshalb er mit 6 Mark Geldstrafe belegt wurde.

4) Wegen gemeinschaftlich verübter Wilddieberei in 2 Fällen hatten sich Landwirth Carl H., Tagelöhner Heinrich S. und Fabrikarbeiter Friedrich S., sämmtlich aus Volkholz, zu verantworten. Am 28. Dezember v. Jhs. hatten die beiden Erstgenannten ein Reh in der Schonzeit erlegt und nach Erndtebrück verkauft. Die Sache kam zur Kenntniß des Jagdberechtigten, Herrn Apotheker Sartorius zu Siegen, welcher der Staatsanwaltschaft davon Anzeige machte. Am 25. Januar hatten die 3 Angeklagten, nachdem frischer Schnee gefallen, wiederum einen Jagdzug unternommen. Sie veranstalteten förmliche Treibjagden, bei welchen Einer vorstand, während die beiden Andern trieben. Auf diese Weise waren 2 Stück Rehwild angeschossen worden. Die Wilderer folgten den Thieren auf der in dem frischen Schnee sichtbaren Schweißfährte, es gelang ihnen jedoch nicht, sich des Wildes zu bemächtigen. Herr Förster Vockenroth zu Augustenhof fand auf einem Reviergange die Spuren der angeschossenen Rehe und ihrer Verfolger, beobachtete auch die letzteren eine Zeit lang bei ihrer Thätigkeit und stellte ihre Persönlichkeit fest. Bei einer seitens des hiesigen Gerichts kurz darauf vorgenommenen Haussuchung wurde in der Wohnung des Karl H. eine sogen. Stockflinte gefunden und beschlagnahmt. Sämmtliche Angeklagte stehen schon längere Zeit im Verdachte der Wilderei. Heinrich und Friedrich S. sind dieserhalb bereits vorbestraft. Das Gericht erkannte gegen Karl H. und Heinrich S. auf je 4 Monate Gefängniß, gegen Friedrich S. auf 4 Wochen Gefängniß. Außerdem wurde die Einziehung des Jagdgewehres verfügt.

5) Ackersmann Friedrich Wilhelm B. zu Banfe stand unter der Anklage, über einen fremden Acker unbefugt gefahren zu sein, mußte jedoch freigesprochen werden, weil er im Auftrage eines Andern gehandelt hatte, welcher im Besitze eines Fahrtrechtes war.

6) Frau Christian H. zu Laasphe hatte den bereits in Verwesung übergegangenen Cadaver eines Hasen vor der Thüre ihrer Nachbarin auf die Straße geworfen und erhielt deshalb eine Geldstrafe von 1 Mark wegen Unfugs.

7) Tagelöhner Christian S. zu Fischelbach, 17 Jahre alt, hatte sich in dem Hause eines Bekannten ungehörig benommen und war deshalb aus dem Hause verwiesen worden. Vor der Thüre trat ein Altersgenosse zu ihm und ermahte ihn, ruhig nach Hause zu gehen. S. stach seinen Freund ohne weitere Veranlassung mit einem Messer in Arm und Hand, sodaß der Verletzte längere Zeit arbeitsunfähig wurde. Mit Rücksicht auf seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit verurtheilte ihn der Gerichtshof zu der verhältnißmäßig milden Strafe von 2 Monaten Gefängniß.

8) Eine weitere Straffache wurde wegen Abwesenheit einer Zeugin vertagt.

* **Laasphe.** Die seit dem Ableben des Herrn Amtsgerichtsraths Hesse durch Herrn Gerichtsassessor Weygand versehene Richterstelle am hiesigen Amtsgericht ist infolge Versetzung des Herrn Weygand nach Witten, durch Herrn Amtsrichter Gottschalk aus Grevenstein seit dem 15. Juli wieder besetzt worden.

* **Laasphe.** Von der hiesigen Präparandenanstalt sind 12 Zöglinge an das Lehrerseminar zu Hilchenbach überwiesen. — Von der Kgl. Eisenbahn-Bauinspektion zu Biedenkopf ist nach einer uns von da zugegangenen Mittheilung, zu dem hiesigen neu aufzuführenden Bahnhofsgebäude einem Bauunternehmer Rompel aus Berleburg für sämmtliche vier Loose der Zuschlag ertheilt worden.

Verschiedenes.

Siegen. Den hiesigen Schützenverein hat ein seltsames Mißgeschick betroffen. Am zweiten Festtage wurde nämlich, als das Fest beginnen sollte, die Wahrnehmung gemacht, daß die silberne Königskette mit sämmtlichen 43 Medaillen, die am ersten Festtage noch die Brust des Schützenkönigs zierten, gestohlen waren. So mußte denn der König den Tag über ohne die äußeren Zeichen seiner Würde vor sein Volk treten. Die gestohlenen Medaillen hatten im Einkauf einen ungefähren Werth von 1000 bis 1200 Mk., aber nur einen reellen Silberwerth von etwa 300 Mark.

Süchteln, 10. Juli. Die Größe des durch den Wirbelwind vom 1. Juli angerichteten Schadens übertrifft Alles, was man hier je erlebt hat. Das Verwüstungsgebiet erstreckt sich von der holländischen Grenze bis Anrath, ist etwa 30 Kilometer lang und ½ Kilometer breit. Auf dieser Strecke stand kein Haus, das nicht zerstört, kein Baum, der nicht zersplittert ist. Anrath und Süchteln sind am schlimmsten betroffen, darnach Dülkenland, Boisheim, Neersen und Brüggen, Gemeinden, die durch den Niedergang der Hausindustrie sich schon mit äußerst hohen Kommunalsteuern belasten mußten. Die Bauerschaften Loosen und Lind sind vollständig verwüstet. Ueber 100 Wohnhäuser sind ganz eingestürzt, mehr als 200 drohen dem Einsturz oder sind so schwer beschädigt, daß sie unbewohnbar geworden, ebenso viele Scheunen und Stallungen sind eingefallen. Im Kreise Kempen beträgt der amtlich ermittelte Schaden an Gebäuden allein nahezu eine Million Mark. Die Schäden an Feld- und Gartenfrüchten, besonders an Baumpflanzungen, sind noch bedeutend höher zu schätzen. Anrath rechnet die Gesammtbeschädigung auf 3- bis 400000 Mk., Süchteln auf 700000 Mk. In den Gemeinden Kaldenkirchen, Leuth, Hinsbeck, Grefrath haben Regengüsse und Hagelschläge am selbigen Tage die Ernten strichweise gänzlich vernichtet, Fenster und Dächer zerschlagen. Auch hier ist der Schaden bedeutend, der Kleinbauer am schwersten betroffen und nirgends Jemand versichert. In Kaldenkirchen wird der Hagelschaden an Gebäuden auf 50000 Mk., in Grefrath auf 100000 Mk,. geschätzt. Doch sind die Zerstörungen und Verheerungen in diesen Gemeinden nicht so furchtbare wie in den von der Windhose heimgesuchten Orten bei Boisheim, Dülken, Süchteln und Anrath. In Lind wurde ein Arbeiter in einem Schuppen von dem einstürzenden Gebälk und in Clörath ein Knabe von einem stürzenden Baume erschlagen. 30 Personen wurden in dem weiten Gebiete schwer verletzt und meist in die Krankenhäuser geschafft; bei einigen ist der Zustand noch bedenklich. 100 und mehr sind von den herabfallenden Balken, Dachziegeln, Steinen, Glasscherben und Baumsplittern leicht verwundet worden. Auf einigen Höfen mußten mehrere Stück Vieh, die schwer verletzt waren, abgeschlachtet werden. Wer das ganze Verwüstungsgebiet bereist und überall die Trümmerhaufen gesehen, der steht vor einem Räthsel, daß so wenige Menschenleben zu beklagen sind.

— Eine Allerweltstadt ist jedenfalls Mainz bis zum Jahr 1866 gewesen. Bis damals herrschten dort nämlich folgende Zustände: Hessische Landesherrlichkeit, französisches Recht, deutsche Bevölkerung, römische Kirche, preußischer Kommandant, österreichischer Gouverneur, Thurn- und Taxis'sche Post, bayerische Telegraphie badische Gasanstalt. Welche Stadt der Welt hätte wohl an bunte Mannigfaltigkeit Aehnliches aufzuweisen!

Stralsund. (Verurtheilung.) Ein 16jähriger Fischerknecht wurde vor Kurzem wegen mehrfacher Beleidigung eines Lehrers (durch Nachrufen auf der Straße) vom hiesigen Schöffengericht zu einer Gesammtstrafe von 18 Tagen Gefängniß nebst Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt, auch wurde dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung auf Kosten des Angeklagten durch einmalige Insertion in der „Stralf. Ztg.“ bekannt zu machen, von welcher Erlaubniß der Lehrer auch Gebrauch gemacht hat.

— (Ein streitbarer Pfarrer.) Einer schweren Beschimpfung der evangelischen Kirche hat sich jüngst der katholische Pfarrer Josef Bechthold aus Thannweiler (Elsaß-Lothringen) schuldig gemacht. Ein katholisches Mädchen aus Thannweiler vermählte sich im Oktober vorigen Jahres mit einem eingewanderten Protestanten. Da der letztere nicht darauf eingehen wollte, daß seine Kinder katholisch werden sollten, so weigerte sich Pfarrer Bechthold, die kirchliche Eheschließung zu vollziehen. Das junge Paar wurde darum am 19. Oktober nur von einem protestantischen Pfarrer getraut und verzichtete auf den Segen der katholischen Kirche. Dies war der Anlaß, daß Pfarrer Bechthold am selben 19. Oktober eine Predigt hielt, in welcher er u. A. folgende Aeußerungen that: „Wenn eine Katholikin so schlecht ist, einen Protestanten zu heirathen, ohne daß derselbe die erforderlichen Bedingungen erfüllt, so kann und darf die Ehe von einem katholischen Geistlichen nicht eingesegnet werden. Läßt sie sich dann von einem protestantischen Pastor trauen, so begeht sie eine furchtbare, schwere Sünde, denn ihrem Leben ist jede Heiligkeit und Ehrbarkeit abgesprochen. Ihre Mischehe ist eine wilde Ehe, eine unrechtmäßiges, unerlaubtes und darum unsittliches Zusammenleben, da ja ein protestantischer Pfarrer nicht mehr ausrichten kann, als der Geringste von euch, weil er nicht geweiht.“ Die Strafkammer in Metz verurtheilte den Pfarrer zu vierzehn Tagen Gefängniß.

— (Pfarrer Kneipp über Haferkost.) Pfarrer Seb. Kneipp in Wörishofen schreibt in seinem Buche: „So sollt ihr leben“ über die so außerordentlich wichtige Ernährung mittels Haferkost wörtlich wie folgt: „Der Hafer galt einst als vorzügliches Ernährungsmittel und wer recht kräftig und ausdauernd werden wollte, der genoß viel aus Hafergrütze bereitete Speisen. Gerade dieser Hafergrütze mit Milch verdankten durchweg die Allgäuer ihre kräftigen, gesunden Naturen. Sie steht auch bei einzelnen noch in hohem Ansehen; aber leider haben die Luxusartikel den Hafer größtentheils verdrängt; z. B. Kaffee den Haferbrei und obwohl Tausend und Tausende wissen, daß die Pferde durch alle anderen Gattungen des Getreides nicht den Muth die Kraft und Ausdauer bekommen, wie durch Hafer, so will man den verwöhnten Magen nicht ärgern durch eine gute Haferkost. Wenn ich 50 Kinder mit Haferkost ernähren könnte und sie nach 2 Jahren neben 50 andere stellen würde, die Kaffee und Speisen aus feinem Kunstmehl erhielten, wie verkümmert an Körper- und Geisteskraft würden die letzteren im Vergleiche mit den ersteren dastehen! Trotz alledem vernachlässigt man die Haferkost, weil die herrschende Mode gegen dieselbe ist. Vielleicht vermag diese Ermahnung den einen oder anderen zu bewegen, der Hafer wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken; dieser würde sich nicht undankbar erweisen. Ich hatte das Glück, von Eltern abzustammen, bei denen Hafer noch in gebührenden Ehren stand, und verdanke meiner Jugendernährung den größten Theil meiner jetzigen Ausdauer und Kraft.“

— Zur Theorie der Feldwebel. Ein durstiger Mathematiker hat folgendes herausgerechnet: Wenn der Wirth bei Abgabe eines halben Liters um ein Zwanzigstel zu wenig einschänkt, so ergiebt sich bei einem Hektoliter ein Minus von 5 Litern. Bei einer Bierkonsumtion von rund 14 Millionen Hektoliter, wächst dieses Defizit bis zu einer Summe von 700000 Hektoliter an. Kommt ein Hektoliter nur auf 20 Mark zu stehen, so ergiebt sich eine Summe von 1 400000 Mk. Aus diesen Zahlen ersieht man, was bei „Feldwebeln“ für die Wirthe herausspringt.

— (Dürfen Frauen rauchen?) Ein bekanntes Witzblatt hatte auf die beste Beantwortung dieser Frage einen Preis von 10 Mark ausgesetzt. Diesen Preis errang Valerius Wolf in Dresden mit folgender hübscher Lösung des Problems: „Nur kurz die Antwort sei, für alle Zeiten wohl zu brauchen: In Flammen setzen kann das Weib, — der Mann soll rauchen!“

— (Keine Drohung.) Gläubiger: „Wenn ich aber jetzt nochmal vergeblich kommen muß, dann werde ich unangenehm!“ — Schuldner: „Hm, das sind Sie mir immer gewesen!“

Wochenspruch.

Wer selbst sich jeglichen Lebensgenuß
Verdirbt durch selbstgemachten Verdruß,
Dem ist nicht zu helfen und nicht zu rathen,
Er wittert Falschheit in allen Thaten.

Räthselecke.

1, 2, 3, 4. In tiefem Flußwasser bin ich erbaut,
Der Wanderer mich sinnend oft anschaut
und denkt:
Wer sich da erwählt solch unwohnlich Heim,
Das kann nur ein Narr gewesen sein!

4, 2, 1, 3. Sehr weit davon entfernt liegt eine Stadt
Welche die billigste Beleuchtung hat.
Ein Jeder kann dort erleuchten sein Haus
Und giebt dafür fast gar nichts aus.

1, 3, 4, 2. Als große Insel bin ich bekannt
Auch liefere ich viele Produkte für's Land.
Ob die vielen Klöster dort verbreiten Licht
Das, lieber Leser weiß ich selber nicht.

(Auflösung in nächster Nr.)

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu **Drehbach** am **Dienstag, den 28. Juli c.** Morgens 10 Uhr beim Forsthause zu Drehbach anfangend;
2. auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen** und **Volkholz** am **Mittwoch, den 29. Juli c.** Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Donnerstag, den 30. Juli c.** Morgens 9 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
4. auf den Wiesen bei **Erndtebrück** am **Freitag, den 31. Juli c.** Morgens 8 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
5. auf den Wiesen im **Neesbach, Eschelbach** und **Kalteborn** (Hülshöfergrund) am **Montag, den 3. August c.** Morgens 10 Uhr im Neesbach anfangend;
6. auf den Wiesen im **Breitenbach** bei **Richstein** an **demselben Tage** (**3. August c.**) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag, den 4. August c.** Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend;
8. auf den Wiesen im **Wabach**, Domaine **Ditzrod** am **Mittwoch, den 5. August c** Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
9. auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Donnerstag, den 6. August c.** Morgens 10 Uhr unten im Graben anfangend;
10. auf den Wiesen zu **Hof Breitenbach** an **demselben Tage** (**6. August c.**) Nachmittags 4 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 16. Juli 1891.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Futter-Verkauf.

Dienstag den 21. Juli c., Vorm. 11 Uhr soll der als Deckfrucht für die Grassaat im Königsthal angebaute Hafer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Wittgenstein, den 15. Juli 1891.

Fürstlich Wittgensteinsche Zwangsverwaltung.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll am

Mittwoch den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstehers über den Stand des Vereins pro II. Quartal 1891.

Laasphe, den 12. Juli 1891.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Auf Lager

schwedische Hobelbretter.

Laasphe, Fritz Vollmar.

Holzarbeiter gesucht.

Mehrere tüchtige Holzarbeiter, die mit Vollgatter und Kreissäge umzugehen wissen, werden bei gutem Lohn auf dauernde Beschäftigung **per sofort** gesucht.

Kosten für Billet IV. Classe zur Herreise werden erstattet.

Meldungen und Anfragen erbittet schriftlich der Verwalter **Herm. Atorff in Holzwickede i. Westf.**

Cigarren-Versandt-Geschäft

Max Wildenow, Berlin, Jüdenstr. 43 II.

Durch günstige Cassa-Einkäufe von den namhaftesten Cigarren-Fabriken, sowie durch Ersparniß der Ladenmiethe bin ich in der Lage, vorzügliche Cigarren zu sehr billigen Preisen liefern zu können und zwar

Sumatra's	mit gem. u. amerik. Einlagen	2,50—3	Mk.	per	100 Stück.
do.	mit Brasil	3,50—4	„	„	„ „
do.	mit Felix	4,50—5	„	„	„ „
do.	und Felix mit Havanna	5,50—7	„	„	„ „
rein Havanna		6—12	„	„	„ „

Sämmtliche Sorten sind elegant verpackt, haben vorzügl. Brand, volle schöne Facons und sind gut luftend. Versandt von 100 Stück an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, 500 Stück franco Nichtzusagendes nehme retour.

Pianinos von M. 350 an. **Flügel** v. M. 1000 an. **Harmoniums** von M. 70 an.

Alle berühmten Fabrikate.

Verkauf schon zu monatl. Raten von M. 10, gegen Baar zu Vorzugspreisen. — Gespielte Klaviere von M. 50 an.

Umtausch alter Klaviere.

Auswahl von über 100 Instr. Langjähr. Garantie. Freie Lieferung.

Pianos zu vermiethen zu 2 bis 10 M. monatlich.

Bitte meinen grossen illustr. Katalog gratis zu verlangen.

Wilh. Rudolph, Pianomagazin, Giessen.

Brennholz-Verkäufe

im Revier **Banfe.**

Es kommen zur öffentlichen Versteigerung:

a. Donnerstag den 23. d. M., Morgens 9 Uhr

im District **Altehain:**

198,70 Rm. Buchenschaftholz I.
336,00 „ Buchenastreis
21 Loose Spähne und
67 Schwarten.

b. Mittwoch den 29. d. M., Morgens 9 Uhr

im District **Warthal:**

270,05 Rm. Buchenschaftholz I.
261 „ Buchenasteis.

Wittgenstein, den 16. Juli 1891.

Der Fürstliche Forstmeister.

Das

Laaspher Schützenfest

soll am

Sonntag den 26 u. Montag d. 27. Juli a. c.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden und wird mit großem Zapfenstreich **Samstag den 25. Abends 8½ bis 9½ Uhr** eingeleitet. Die Musik wird ausgeführt **von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 116 in Gießen** unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Krause.

Eintrittspreise:

1.	für Mitglieder	M.	2,25
2.	für junge Leute unter 20 Jahren pro Tag	„	—,50
3.	für einheimische Nichtmitglieder „ „	„	3.—
4.	Fremde zahlen	„	1,50

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahr 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 22. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls werden sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß das Antreten der Vereinsmitglieder **Sonntag Mittag 2 Uhr** und nach dem Vogelschießen **Montag Morgen präcise 6 Uhr** auf dem Appellplatz geschieht. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Zuge nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder während des Schießens von dem Festplatze fern zu halten.

Laasphe, den 15. Juli 1891.

Der Vorstand.

Banfer Kriegerfest.

Der **Banfer Kriegerverein** feiert am

Sonntag den 26. Juli d. J.

sein diesjähriges Jahresfest in herkömmlicher Weise.

Entree für Tänzer 1 Mk. für Nichttänzer 50 Pf.

Fremde Krieger, mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, haben freien Eintritt. — Die Musik wird durch eine Bayerische Kapelle veranstaltet.

Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Medicin. Weine:

Gallowitzer Ausbruch,
Menescher do.
St. Georger do.

in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen.

Sämmtliche Weine sind anerkannt von den Autoritäten der medicinischen Wissenschaft als bestes Stärkungsmittel.

Zu haben bei

Carl Vomhof.

Laasphe.

Menescher Ausbruch

(rother Ungarwein)

untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für Bleichsüchtige und Blutarme besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei

Chr. Achenbach
in Berleburg.

Alle Sorten

Sensen unter Garantie, sowie **Rechen, Wetzsteine** und **Hornschlucker** empfehle zu den billigsten Preisen.

Außerdem verkaufe ich eine Parthie zurückgelegter Sensen per Stück zu 90 Pf.

Wwe. Friedr. Schmidt,

Laasphe.

Eine Parthie gebrauchte, sehr gut erhaltene

Geldschränke

wegen Ueberfüllung des Lagers zur Hälfte des reellen Werthes abzugeben, auch habe ich ca. 60 neue am Lager. Preise und Zeichnungen franco.

H. F. Peltz,

Düsseldorf,

Casernenstr. 5 Wallstr. 35.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt ist ein Schlüssel zu einem Kunstschloß gefunden worden. Der Verlierer kann denselben im Amtszimmer des Magistrats in Empfang nehmen.

Laasphe, den 15. Juli 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Turn-Verein Laasphe

Samstag den 18. d. Mts. Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslocal bei Schäfer am Bahnhof.

Der Vorstand.

Schieß-Verein  Hirthsgrund

Sonntag den 19. d. M.

Scheibenschießen.

Der Vorstand.

Die Verlobung unserer Tochter Lina mit Herrn Julius Stern, Köln, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Lehrer Rosenbaum und Frau.

Lina Rosenbaum
Julius Stern
Verlobte.

Laasphe, Juli 1891.

Tapeten.

Neue Muster in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen. **Tapezierarbeiten** werden gut und billig ausgeführt.

Aug. Imgardt.

Zwei ordentliche

Dienstmädchen

zu Weihnachten sucht

Heinr. Nöh,
Gasthofbesitzer.
Weidenau a. d. Sieg.

Frische Kartoffeln,
Frische Zwiebeln,
Frische Häringe,
Frische Eier

sind von nächsten Sonnabend ab fortwährend zu haben bei

L. Dresler.

Prima neue holländische

Vollhäringe

empfiehlt

Fr. Metz.

Sonnabend und Sonntag

frischen Kirschkuchen

bei

Ludwig Hoch.



Unf. lieben Freund W. S..... zu seinem am 18. Juli stattfindenden Geburtstage ein dreifach schallendes, am „Jochkissen" widerhallendes

Lebehoch!!

daß die Vorderstraße wackelt!

Wellemche:

Diesen Vers zu lesen
Ist sicher ein Vergnügen Dir,
Drum traktir' ein kleines Essen
Und dabei ein Fäßchen Bier!

Ungenannt, doch gut bekannt.